

Dienstag, 15. Januar, 08:00

Rätoromanische Literaturförderung

Irrungen und Wirrungen um einen Buchverlag

Schweiz Dienstag, 15. Januar, 08:00

Drei Jahre lang hat ein Verlag im romanischen Sprachraum Bücher herausgegeben – mit gutem Erfolg. Dennoch ist um die Zukunft des Verlags ein Streit entbrannt, die Emotionen kochen hoch. Im Fokus der Kritik: die Dachorganisation Lia Rumantscha.

Jörg Krummenacher, Chur

Das bisherige Wirken der Chasa Editura Rumantscha liest sich wie ein Erfolgsroman. Die geleistete Arbeit sei hervorragend, loben das Bundesamt für Kultur und die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia. In den bisherigen drei Jahren seines Bestehens brachte der rätoromanische Verlag vierzehn Bücher und Hörbücher heraus, deren Qualität übereinstimmend als hoch bewertet wird. Die Nachfrage stimmte, die Literaturszene im rätoromanischen Sprachraum erhielt neuen Schwung, auch dank diversen von der Chasa Editura organisierten Lesungen. Herausgeberin Anita Capaul habe «einen Superjob» gemacht, anerkannte vor einiger Zeit auch der Mediensprecher der Dachorganisation Lia Rumantscha, Andreas Gabriel.

Startbeitrag von Pro Helvetia

Doch gute Romane haben Brüche, und so entschied die Lia Rumantscha vor Weihnachten, der Herausgeberin auf Ende März zu kündigen. Als Grund nannte sie die ungeklärte Finanzierung. Die Gründung des rätoromanischen Buchverlags war nach langem Anlauf erfolgt, um die kleine, aber lebendige Literaturszene des rätoromanischen Sprachraums sichtbarer zu machen. Wegen des kleinen Markts aber war der Verlag von Anbeginn auf Subventionen angewiesen. Mit jährlich je 60 000 Franken beteiligten sich der Kanton Graubünden, die Lia Rumantscha und Pro Helvetia in der auf drei Jahre angesetzten Aufbauphase.

Der Startbeitrag der Pro Helvetia ist mit Beginn des vierten Betriebsjahres ausgelaufen. Schon beim Start der Chasa Editura war vereinbart, dass die Verlagsförderung ans Bundesamt für Kultur übergehen werde, während Pro

Helvetia nur noch vereinzelt Werkbeiträge leisten werde. Der Bund überweist dem Kanton Graubünden für dieses Jahr nun deshalb 5,13 Millionen Franken zur Förderung der rätoromanischen und italienischen Sprache und Kultur, das sind 72 000 mehr als im Vorjahr. Im Rahmen einer Leistungsvereinbarung hat sich Graubünden dabei verpflichtet, die Chasa Editura Rumantscha als eigenständige Institution zu führen und zu unterstützen.

Darüber, wie die Finanzierung im Detail erfolgen soll, verhandeln seit einem Jahr nun allerdings der Kanton Graubünden und die Lia Rumantscha erfolglos. «Es sind nicht wirklich grosse Differenzen», sagt Regierungsrat Martin Jäger, dem Kanton sei aber wichtig, dass die Chasa Editura nicht zum parastaatlichen Verlag werde und unabhängig agieren könne. Aufseiten der Lia Rumantscha zeigt sich Generalsekretär Urs Cadruvi mit dem bisherigen Angebot des Kantons nicht zufrieden; die Finanzierung müsse auf soliden Beinen stehen, Bund und Kanton müssten die Grundfinanzierung aufbringen. Der Verlag, betont Cadruvi, dürfe nicht geschwächt werden.

Emotionale Reaktionen

Der weiterhin andauernde Poker zwischen Kanton und Lia Rumantscha zeigt nun allerdings genau diesen Effekt. Der Kündigungsbrief an Herausgeberin Anita Capaul hat zu einem öffentlichen Proteststreiken rätoromanischer Literaten geführt, der im Rücktritt des fünfköpfigen Beirats der Chasa Editura gipfelte. In einem Protestschreiben, das sie im «Bündner Tagblatt» veröffentlichten, schossen die Beiräte scharf gegen die Lia Rumantscha. Diese suche nach der «inakzeptablen Verschmähung einer Mitarbeiterin» nach Ausreden. Nicht das Geld fehle, sondern das Interesse für die romanische Literatur. «Das Management der Lia Rumantscha», fassten die Beiräte zusammen, «pfeift auf die Herausgeberin, auf ihre Arbeit, auf die Chasa Editura Rumantscha und auf die romanische Literatur.»

Urs Cadruvi weist die Kritik als haltlos zurück: Sie verfehle das Thema. Kanton und Lia Rumantscha müssen sich indes den Vorwurf gefallen lassen, mit ihrem Verhandlungspoker um eine vergleichsweise geringe Summe einen unnötigen Konflikt provoziert zu haben. Lia-Rumantscha-Mediensprecher Andreas Gabriel räumt denn auch ein: «Das emotionale Problem ist grösser als das technische.»

Keine Alibi-Übung

Anita Capaul und die bisherigen Beiräte halten einen seriösen Verlagsbetrieb auch bei einer Kürzung des jährlichen Beitrags von 180 000 auf 150 000 Franken für möglich. Bei einer Reduktion des bisherigen 60-Prozent-Pensums der Herausgeberin auf 50 Prozent könnten pro Jahr noch fünf Publikationen realisiert werden. Würde das Arbeitspensum jedoch weiter reduziert, so die Beiräte in ihrem Protestschreiben, «verkommt die Chasa Editura Rumantscha zu einer Alibi-Übung zur Beruhigung des Bundesamts für Kultur».

Letztlich bleibt dem Kanton Graubünden gar keine andere Möglichkeit, als sich mit der Lia Rumantscha zu einigen, kann er doch sonst seine Verpflichtungen

gegenüber dem Bund nicht erfüllen. Das Bundesamt für Kultur und Pro Helvetia haben denn auch klar signalisiert, «dass ein professionell geführter, unabhängiger und angemessen finanzierter Verlag für rätoromanische Publikationen notwendig ist».

Anzeige



Englisch nach Mass

Anfänger bis Professionell. Diplom-Vorbereitung. Flexibel u. effizient.

Aktion: [kostenlose Detailinfos](#)



Retrozessionen?

MyMoneyPark deckt versteckte Kosten auf. >27.000 Fondsprodukte im Vergleich.

mymoneypark.ch/investments



Sprachkurse in Lausanne

Französisch mit Eurocentres verbessern und von 15 % Rabatt profitieren! Jetzt buchen!

[Mehr erfahren!](#)

Für Weinfreuden.



Beim Kauf von einem Karton. 10% Rabatt auf Ihren Wein bei coop@home.
[Jetzt profitieren!](#)



KOMMENTARE

1 Kommentar

Hinterlassen Sie eine Nachricht ...

Diskussion ▾

Gemeinschaft |

Teilen ▾

**CarlBaudenbacher** • vor einem Monat

Dass eine erfolgreiche Herausgeberin in dieser Situation einfach gekündigt wird, ist ein Skandal. Die Lia Rumantscha kann doch ihren Konflikt mit dem Kanton nicht auf dem Rücken von Frau Capaul austragen. Das widerspricht dem elementarsten Gerechtigkeitsempfinden.

Carl Baudenbacher

0 • Antwort • Teilen ›

AUCH AUF NZZ[Was ist das?](#) ✕**Polizei findet 585 Kilo «Crystal»**

1 Kommentar • vor 6 Stunden



Alois Krieger — Direkt vom PR Büro der Polizei entnommen. Schön ist auch der bestimmt sehr qualifizierte

«Ich merke nichts von verlorenem Goodwill»

1 Kommentar • vor 7 Stunden



Beat Sonderegger — Dieses Interview hat null Informationsgehalt. Kein Wunder bei diesen

Kuroda als neuer Notenbankchef nominiert

1 Kommentar • vor 7 Stunden



Alfons Emsig — Kaum eine Volkswirtschaft ist so abhängig von Importen wie die japanische. Von

Schwacher Chef für das Pentagon - NZZ.ch, 28.02.2013

1 Kommentar • vor 8 Stunden



Wilhelm Tschol — Herr Rüesch hat leider in seinem guten Artikel nur beschränkt die politische Tragweite